

lernenverantworten

... kurz & bündig

Das Potential der „Bildungsdaten“ nutzen

Datennutzung im Bildungsbereich findet vor allem im Rahmen des nationalen Bildungsmonitorings oder im Zusammenhang mit Open-Data-Bemühungen statt. Diese erlauben eine konsequente Weiterentwicklung von evidenzbasierten Entscheidungen. Ideen und Ergebnisse evidenzbasierter Bildungsforschung sind einer breiten Öffentlichkeit auch durch die Diskussion über Arbeiten von John Hattie und der Arbeitsgruppe um Robert Marzano im Bereich der Unterrichtsentwicklung bekannt geworden. Diese Untersuchungen führen die Ergebnisse einer Vielzahl von Einzelstudien und Metaanalysen zusammen. Ziel ist es, empirisch fundierte Aussagen über die Wirksamkeit verschiedener Lehrmethoden für den Lernerfolg treffen zu können, um damit Lehrpersonen konkrete Handlungsanleitungen für eine Optimierung des Unterrichtsgeschehens zu geben.

1

Welches Potenzial steckt in diesen „Bildungsdaten“? Wie können sie genutzt werden?

Daten in der Bildung – Daten für die Bildung

Bildungspolitik ist auch Datennutzungspolitik. Wie kann der Datenreichtum in der Bildung verantwortlich genutzt und unter welchen Bedingungen anderen zur Verfügung gestellt werden? Diesen Fragen hat sich das Bildungssystem – genauso wie alle anderen gesellschaftlichen Bereiche – zu stellen. Dabei scheint es wichtig, die Daten nicht als anfallende Nebenprodukte, sondern vielmehr als Teil des Systems zu begreifen. Entsprechend gilt es in sie zu investieren, sie zu pflegen und den Umgang mit ihnen zu regeln, damit die Bildung sie entsprechend nützen kann und durch sie unterstützt wird.

Unabhängig von den Ergebnissen externer Schulevaluationen werden echte Ergebnisdebatten oft mit Kritik an der Erhebungsmethodik im Keim erstickt oder eine Datenvergleichbarkeit häufig grundsätzlich in Abrede gestellt. Dabei kann externe Schulevaluation der Motor des Bildungsmonitorings sein. Denn das zielgerichtete, systematische und qualitätsgesicherte Einwirken auf Schule und Schulverwaltung durch das Zusammenspiel von Bildungsmonitoring, Qualitätsmanagement (QMS) und Ressourcencontrolling (Bildungsbericht-Controlling, 2021, S.48) bildet eine wesentliche Voraussetzung für strategische Planung, Steuerung und Weiterentwicklung des Bildungssystems.

2

Bildungsmonitoring ist mehr als Systemmonitoring und Berichterstattung: Es erhebt einen Steuerungsanspruch.

Bildungsmonitoring bezeichnet ...

... die kontinuierliche und datengestützte Beobachtung und Analyse (Monitoring) des Bildungssystems und einzelner Bildungsbereiche mit wissenschaftlichen Verfahren.

In Österreich basiert das Bildungsmonitoring auf vier wesentlichen Säulen (Albers, 2022).

Internationale Schülerleistungsstudien: Dazu gehören Studien wie PISA, PIRLS, und TIMSS. Diese ermöglichen einen internationalen Vergleich der Leistungsfähigkeit des österreichischen Schulsystems und liefern wichtige Rückmeldungen für die Qualitätsentwicklung.

IKM und IKM^{plus}: Das Monitoring umfasst die Überprüfung und Umsetzung von Kompetenzen für die Primarstufe und die Sekundarstufe I.

Qualitätssicherung auf Schulebene: Hierzu zählen Instrumente wie Vergleichsarbeiten und das Qualitätsmanagementsystem für Schulen (QMS). Diese dienen der kontinuierlichen Verbesserung des Schulalltags.

Nationale Bildungsberichterstattung: Alle drei Jahre erscheint der Nationale Bildungsbericht, der wesentlich vom Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (IQS) mitgestaltet wird. Dieser Bericht zeigt Entwicklungsoptionen für Schulpolitik und -verwaltung auf.

Diese Säulen tragen dazu bei, die Qualität des österreichischen Bildungssystems zu überwachen und kontinuierlich zu verbessern.

Institut des Bundes für Qualitätssicherung (IQS)

Das Institut des Bundes für Qualitätssicherung (IQS) spielt in Österreich eine zentrale Rolle im Bildungsmonitoring. Das IQS führt die Schüler*innenleistungsstudien wie PISA, PIRLS und TIMMSS durch. Diese Studien vergleichen die Leistungsfähigkeit des österreichischen Schulsystems mit anderen Ländern und liefern wichtige Rückmeldungen für die Qualitätsentwicklung. Außerdem ist das IQS verantwortlich für nationale Leistungsmessungen, z. B. der Informellen Kompetenzmessung (IKM) und der individuellen Kompetenzmessung PLUS (IKM^{plus}). Diese Instrumente helfen, die Leistungen/Kompetenzen der Schüler*innen zu bewerten und bieten damit Ansätze zur Verbesserung. Die Ergebnisse der Schüler*innenleistungsstudien werden genutzt, um konkrete Entwicklungen im Schulalltag anzuregen. Zusätzlich erstellt das IQS Analysen und stellt wissenschaftliche Expertisen zur Verfügung, welche in Berichten veröffentlicht werden und der nationalen Bildungsberichterstattung dienen. Der nationale Bildungsbericht, der alle drei Jahre erscheint, wird wesentlich vom IQS mitgestaltet. Er liefert eine umfassende Sammlung von Leistungs- und Kontextdaten zum österreichischen Bildungssystem und zeigt Entwicklungsoptionen für die Schulpolitik und -verwaltung auf.

Evidenzbasierung von Unterricht

Systemisch relevante Daten zu reflektieren und somit ihre Bedeutungen in Verbindung mit Kontexten zu akzeptierbaren und daher für die Unterrichts- und Schulentwicklung zu nutzen, führt zu einer Stärkung und Professionalisierung der Lehrpersonen. Hierbei geht es nicht um „Ersetzen“ von individueller Expertise, Erfahrung und Urteilskraft von Bildungspraktiker*innen, sondern um Evidenz als Problembewusstsein, als Leitfaden und Hilfestellung, als Ergänzung und Korrektiv.

Schlüsselkomponenten von Evidenzbasiertheit im Unterricht umfassen einerseits die Verwendung von Forschungsergebnissen, um aktuelle, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über effektive Lehr- und Lernmethoden nutzen. Andererseits basieren Entscheidungen über Lehrmethoden und Curricula auf Daten und Ergebnissen aus der Bildungsforschung. Weiters reflektieren Lehrpersonen ihre eigene Praxis und passen sie, basierend auf evidenzbasierten Erkenntnissen und Rückmeldungen aus dem Klassenzimmer, an.

Voraussetzung dafür ist, dass sich Lehrer*innen kontinuierlich fortbilden, um auf dem neuesten Stand der Bildungsforschung und -praxis zu bleiben. Zusätzlich werden evidenzbasierte Ansätze wie Differenzierung, Kompetenzorientierung, ... genutzt, um Unterricht an die Bedürfnisse und Fähigkeiten einzelner Schüler*innen anzupassen. Evidenzbasierte Praxis im Bildungsbereich ist wichtig, um sicherzustellen, dass das Lernen der Schüler*innen auf soliden und bewährten Methoden basiert.

- Albers, A. (2022). *Lernen konstruktiv unterstützen*. In: *Pädagogik* 9/2022.
- Hattie, J., Beywl, W., & Zierer, K. (2013). *Lernen sichtbar machen*. Schneider-Verlag.
- Marzano, R. J. (2003). *What works in schools: Translating research into action*. ASCD.
- Bildungscontrolling-Bericht*. (2021). In: *Nationaler Bildungsbericht, 2021, S.48*. Abrufbar unter: [Nationaler Bildungsbericht 2021 - Bildungsberichterstattung - Downloads - IQS](#)

Autor*innen: Margarete Kranawetter, BEd, & Andreas Schubert, BEd, MA
Mitarbeiter*innen im Zentrum Lernen•Lehren

Als Leser*in von #lernverantworten entscheiden Sie über den Nutzen des für Sie zur Verfügung gestellten Mediums und den Grad der Vertiefung in die verlinkten Unterlagen.

Diese und alle vorhergehenden Ausgaben (sowie alle Ausgaben des Vorgänger-Newsletters „5 Minuten für...“) finden Sie unter <https://www.ph-noe.ac.at/de/ph-noe/wir-ueber-uns/zentren/lernen-lehren>